

Rede anlässlich der Ausstellung

Compost of Newborns

Eine Kollaboration von Chrismaria Pfeifer mit Prof. Dr. J. Philipp Benz und Ganoderma ap-planatum im Raum Kunst [] Klima in Stuttgart.

(gekürzte Fassung)

Guten Abend liebe Damen und Herren,
liebe companion species und nicht menschlichen Akteur*innen,

Ich freue mich sehr, dass ich heute Abend gemeinsam mit Chrismaria und dem Team von Kunst [] Klima die Ausstellung *Compost of Newborns* eröffnen darf.

Ich bin Kuratorin und Kunstvermittlerin im Bereich der zeitgenössischen Bildenden Kunst mit einem Hintergrund in Kulturwissenschaften und lebe und arbeite in München.

Chrismaria Pfeifer ist Bildende Künstlerin und Performerin, ebenfalls based in München. Sie betreibt künstlerische Forschung im mikrobiologischen Bereich von Pilzen und im digitalen Raum der Künstlichen Intelligenz. Der Fokus ihrer jüngeren Arbeiten liegt auf der Entwicklung von transdisziplinären und human-nichthumanen Kooperationen mit Hilfe künstlerischer Praktiken. Das Prinzip ihres Vorgehens ist dabei radikal sanft. Sie arbeitet meist konzeptionell und variiert dabei ihre künstlerischen Mittel, die von Skulptur und Fotografie über Installationen und Video bis Text und bisweilen auch Meditation reichen.¹

Chrismaria studierte politische Ökonomie, Romanistik, Zeichnung, Neue Medien und Performance Kunst. Bevor sie sich im Jahr 2007 ganz auf die Kunst konzentrierte, arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Universität und schrieb eine Doktorarbeit in Volkswirtschaft/Soziologie. Sie hat auch eine Geschichte mit klassischen Tanz...

Ihre Arbeiten wurden lokal und international gezeigt. In den vergangenen Jahren klangen ihre Ausstellungs- und Performance-Titel z.B. so: Planetary fungi (2022), Myco- Experience (2022), Going Tinder fungal (2022), Magic Mycelium (2022), Posthuman exercises (2022), From Neurogardens (2020) usw... Von 2020-2021 war sie Mitglied der Gruppe „Non/Post-Human Ecosystems of Knowledge“ und 2021 gründete sie mit Katrin Seiler die transdisziplinäre Gruppe „Transfungal Ensemble“. Da wird also schon eine Tendenz erkennbar... eine schöne Einstimmung auf das aktuelle Projekt.

[...]

¹Vgl. oberen Abschnitt: boutwell schabrowsky, Informationen zu Chrismaria Pfeifer auf der Website der Galerie: <https://boutwellschabrowsky.com/christina-maria-pfeifer>, zuletzt abgerufen am 1.9.2024, Übersetzung: Luzi Gross

Ausstellung / Beziehungsgeflechte

Die hier gezeigte Ausstellung „Compost of Newborns“, die die Künstlerin in Kollaboration mit Prof. Dr. J. Philipp Benz von der TU München und dem Pilz **Ganoderma applanatum**, ebenfalls aus München, entwickelt hat, ist eine Art von Spekulation, eine ‚speculative Fabulation‘, einem Mix aus Science Fiction und Wissenschaft.²

Der Name ist Programm: In „Compost of Newborns“ (angelehnt an Haraway) arbeitet Chrismaria mit lebendigen Organismen und beginnt eine Kollaboration mit einem Pilz.

Die Ausstellung bringt verschiedene Praktiken und Elemente zusammen: wissenschaftliche, forschende, laborhafte, ästhetische, künstlerische, tonale, sehende, schreibende, lesende. Die Sprachen dieser unterschiedlichen Bereiche und Elemente verweben sich zu einer Erzählung und führen uns hinein in die Welt der Mikroorganismen, Visionen des Miteinander-Werdens und der Sympoiesis:

Zu allererst finden wir in der Ausstellung den **Pilz selbst**, die Hauptakteurin des Projekts. Bzw. besser gesagt, einen von vielen **Fruchtkörpern** von **Ganoderma applanatum**, beheimatet an einem Baumstumpf im Englischen Garten, den Chrismaria bereits seit mehreren Jahren besucht und begleitet. Der Pilz ernährt sich dort von langsam absterbenden Organismen und stellt so für die Künstlerin größere Fragen des Lebens: Wann beginnt Leben und wann hört es auf? Bakterien und Pilze leben auch nach dem Tod eines Menschen im Körper weiter... Und auch während wir noch leben bevölkern uns eine Vielzahl an Pilzen – allein auf unseren Füßen über 80 verschiedene Arten. Allein das lässt übrigens erkennen, was eigentlich gemeint ist, wenn von menschlichem Leben als „interspecies relationship“ gesprochen wird.

Ein Pilz hat meist mehrere Fruchtkörper. Chrismaria beschreibt den Fruchtkörper wie eine Partitur, die jederzeit weiteres Leben ins Leben rufen kann. Pilze sind Dauerstrukturen, die über Jahrtausende schlummern und dann wieder erwachen können.

Hier können wir uns kurz daran erinnern, was der Pilz eigentlich für eine besondere Lebensform ist: der größte lebende Organismus der Erde.

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden als Pilze meist nur die sichtbaren Fruchtkörper bezeichnet. Der eigentliche Pilz besteht jedoch überwiegend aus Hyphen, feine fadenförmige Zellen, die das Mycel im Boden oder – bei Baumpilzen – im Holz bilden und für das menschliche Auge überwiegend unsichtbar bleiben. Pilzmycele können eine Größe von über einem Quadratkilometer, eine riesige biologische Masse und ein hohes Alter erreichen – im Malheur National Forest in den USA erstreckt sich z.B. ein individuelles Halli-

²Hier wird die Perspektive des Posthumanismus relevant. Der Posthumanismus negiert die besondere Stellung der Menschen und stellt sie als *eine unter vielen natürlichen Spezies* dar. Daraus wird u.a. geschlossen, dass der Mensch nicht das Recht hat, die Natur zu zerstören oder sich selbst als ethisch höherwertig zu betrachten. Der Posthumanismus beschreibt also ein Entwicklungszeitalter nach der Menschheit. (Vgl. Octavia E. Butler, Rosi Braidotti, Donna Haraway, Ana Tsing u.a.) Hierbei spielen Künstler*innen und spekulative Wissenschaftler*innen von Berufswegen her eine besondere Rolle, da sie häufig Expert*innen darin sind, sich alternative Welten und Lebensweisen zu imaginieren... Und keine Angst haben Kooperationen mit *companion species* einzugehen. Und die so danach fragen können, wie wir Menschen andere Sichtweisen einnehmen können, die über uns hinaus weisen.

masch-Mycel über eine Fläche von 9 km² und gilt mit einem Alter von geschätzt 2400 Jahren und einer Masse von rund 600 Tonnen als größtes Lebewesen der Erde.³

Die Installation enthält außerdem mehrere **Petrischalen**. Eine davon steht jetzt unter einer großen Glasglocke und ist vorher in einer bestimmten Umgebung, nämlich im Labor, kultiviert worden. Gemeinsam mit dem Mykologen Phillip Benz, hat Chrismaria sie im Life sciences Labor in Wehnstephan angesetzt: In der Aga-Aga-Zuckerlösung wurden dafür vier Spezies zusammengebracht: Ein Stück des Pilzes *Ganoderma applanatum*, ein Stück Holz aus dem Heimatbaum des Pilzes, das menschliche Material Haare (der Künstlerin) sowie Abgasrusse aus einem Daimler E-Klasse Auto (bzw. entnommen aus dem Abgaskrümmer, wo sich die Abgasrusse ablagern) als Maschinen-Anteil.

Daimler ist der älteste Auto-Konzern der Welt und Entwickler der Verbrennungs-Motoren. Diese Komponente hat also einiges mit Stuttgart zu tun...

Rund um das Pilz-Stück entwickelte sich in der Zuckerlösung der Petrischale ein Myzel, das mit seinen feinen Härchen auf konzentrische Entdeckungsreise geht. Chrismaria besuchte und pflegte den Pilz in dieser Zeit im Labor und beschreibt den Prozess als Entwicklung einer queeren Beziehung zu ‚ihrem‘ Pilz-Companion. Sie fragte ihn dabei immer wieder: Was brauchst du von mir? Wasser, Wärme, Licht? Pilze erkennen Tag- und Nacht-Zeiten und reagieren unterschiedlich im Labor; auf all das gilt es zu achten.

In diesem Prozess entsteht ein Multibiom, die Multispezies aus Pilz, Baum/Holz, Auto und Mensch. Der Pilz ummantelt und umwebt nicht nur kunstvoll das Stück Holz und die Haare, sondern nimmt sich sogar der Abgasrusse an, vielleicht weil er ein Wissen seiner 300 Millionen Jahre alten Spezies hat, wie damit umzugehen ist...? Er zerlegt die Russe, aus denen dadurch Benzin austritt, das gelblich erdölfarben gut in der Schale erkennbar bleibt und an dem der Pilz sonst nicht weiter interessiert scheint.

Das können wir besonders gut auf den tollen **Fotografien der Petrischale** sehen, die *Ganoderma applanatum* im Prozess der Überwucherung der verschiedenen Materialien zeigen. Die Aufnahmen erzeugen eine ganz eigene ästhetische Form, erscheinen uns beinahe wie die Fotografien kleiner Skulpturen. Diese schönen Formen sind der Netzstruktur des Pilzes eigentlich ganz egal – und erinnern uns an unseren menschlichen Blick, den wir wieder mal nicht loswerden... Die Bilder sind im strengen Sinne keine Dokumentation sagt Chrismaria, sondern gewähren Einblicke in eine Beziehungsgeschichte, die intime Szenen beinhaltet.

Die selbe erdölgelbe Farbe wie in der Petrischale und auf den Fotos, begegnet uns wieder bei den **zwei hängenden Folien**, auf denen Chrismaria Notizen, Gedanken, Erkenntnisse und Formeln (es gibt auch eine Dezimal-Gleichung in Anlehnung an Haraway) zu ihrer künstlerischen Recherche und den Gesprächen mit den Kolleg*innen im Labor notiert hat. Sie sagt, bei der Auswahl dieses Materials hat der Pilz mitentschieden, als er das gelbe Erdöl aus den Russpartikeln extrahierte und damit das Plastik-Material aus Erdöl ins Spiel brachte.

Das gelbe Plastikmaterial zieht sich weiter durch die Ausstellung. An der Wand hängt ein **Performance-Mantel**, den Chrismaria für die Aktivierung heute, während der Eröffnung,

³Vgl. oberen Abschnitt: Wikipedia: Mycel, <https://de.wikipedia.org/wiki/Mycel>, zuletzt abgerufen am 1.9.2024

nutzen wird. Ein tool um kurzzeitig eine andere zu werden, eine zeitgenössische Schamanin vielleicht, die euch als Publikum einladen wird, in einer **weiteren Petrischale** Teil einer Multispezies zu werden, indem ihr eure Haare mit hineingibt. Alle sind herzlich eingeladen wiederzukommen und zu beobachten, wie sich das Multibiom in der Galerie-Umgebung entwickeln wird. Chrismaria geht davon aus, dass die Petrischalen ganz sicher im offenen Raum mit allen möglichen weiteren Lebewesen, Bakterien und anderen Einflüssen in Berührung kommen – mit offenem Ausgang.

Wer zu den Öffnungszeiten des Kunstraums wiederkommt und keine Aktivierung miterlebt, der kann den Pilz zumindest hören. Eine **Soundarbeit** übersetzt elektrische Impulse von *Ganoderma applanatum*. „Viele Pilze nutzen ihr Mycel, um elektrische Impulse weiter zu leiten. Noch nicht vollständig geklärt und daher Gegenstand intensiver Forschung ist die Funktion dieser elektrischen Impulse. Eine Theorie besagt, dass der Zweck der elektrischen Signale unter anderem in der Übertragung von Informationen liegt. Demzufolge wären sie ein Mittel der Kommunikation.“⁴ Chrismaria schloss Elektroden an *Ganoderma* an, um deren Signale abzunehmen. Bis der Pilz elektronische Signale aussendet, vergeht viel Zeit, Chrismaria berichtet von diesem Warten auf Signal-Ausschläge und das Sich-Hin-ein-Begeben in eine völlig eigene Pilz-Zeitlichkeit, einer Zeit jenseits der Menschen. Die gesammelten Signale werden in MIDI Daten verwandelt und mithilfe eines Programms aus der elektronischen Musikproduktion in hörbare Töne und Klang übersetzt, indem jeweils Instrumente zugeordnet werden. Das Audiostück ist eine ungeschnittene Sequenz eines bestimmten Nachmittags im Wald, in der sich Signal-Patterns erkennen lassen.⁵

Die letzte Komponente der Ausstellung ist ein **Text, eine Speculative Fabulation** von Chrismaria, in der sie über ihre Begegnung und Beziehung mit *Ganoderma applanatum* berichtet. Dieser Text steht zu Beginn ihrer Performance heute Abend.

Und damit übergebe ich an Dich Chrismaria.

⁴Vgl. s. oben.

⁵In einer weiteren Version der Arbeit wird die Soundebene mit einem Videobild kombiniert, das immer dann glitcht und instabil wird, wenn Töne hörbar werden.